

Veilchen am Wegesrand

Etwas Demut beim Wandern ist ganz passend in diesen Zeiten. Um dabei die Lieblichkeit wiederzuentdecken.

In letzter Zeit wurden wir geheissen, unsere Kreise enger zu ziehen. Zu Hause bleiben lautete erst die Devise, die dann nach und nach gelockert wurde. Und weil man nicht zu jenen Uneinsichtigen gehören wollte, die sich allen Warnungen der Behörden zum Trotz mit hochohobenen Häuptern ergrauter Pensionäre auf die engen Wege des Alpsteins machten, suchte man sorgfältig nach Wanderrouten mit genügend Ausweichmöglichkeiten und abseits absehbarer Massenansammlungen. Meine Frau und ich wählten zunächst den weit ausladenden Hohen Hirschberg zwischen Appenzell und dem Stoss. Ein andermal fiel unsere Wahl auf das während der Woche – auf den Wanderwegen – praktisch ausgestorbene Lauchetal zwischen Frauenfeld, Weinfeldern und Wil.

Spektakulär sind beide Wanderziele nicht wirklich, und eigentlich gibt es infolge sanfter Topografie auch kein richtiges Ziel. Vielmehr ist der Weg das Ziel, und in bei-

Hier fühle ich mich wohl:

Von Stettfurt (grosser Parkplatz beim Schulhaus) führt ein Feldsträsschen in Richtung Kalthäusern. Nach etwa 500 Metern verlässt man dieses in Richtung Norden und steigt über den alten «Pilgerweg» zum Schloss Sonnenberg hinauf. Grandioser Aussichtspunkt. Von dort kann man, kurze Variante, durch die Weinberge wieder nach Stettfurt absteigen oder aber, lange Variante, über den Stäälibuck bis nach Frauenfeld wandern. Zwischendrin gibts, wenn man den Standort kennt, Morcheln zu finden. Aber nur im Frühling.

den Fällen kann man es einfach zusammenfassen: lieblich. Nun, genau das hatten wir ja nötig in jenen widrigen Pandemie-wochen: Lieblichkeit. Darüber hinaus verhilft ein unspektakulärer Wanderweg zu etwas Demut, was die Ansprüche angeht. Es müssen nämlich nicht immer Wasserfälle,

Felsschründe, Schluchten, Gletschermühlen oder Kehrtunnels sein. Wir entdeckten auf unseren bescheidenen Wegen dafür ganz anderes: Auf dem Hohen Hirschberg mitten auf einer noch braunen, vom Schnee unlängst befreiten Waldweide einen knallblau blühenden Enzian, nein, zwei, drei Enziane, eine ganze Kolonie! Und am Waldrand nördlich von Stettfurt, am sogenannten Pilgerweg zum Schloss Sonnenberg, eine Unzahl leuchtender Veilchen. Bescheidene Freuden, gewiss. Aber dennoch ein Lichtblick in einer Zeit, in der uns die Natur vor viel kleineren Dingen, lediglich Halblebewesen, das Fürchten lehrte.

Dankbar setzten wir uns in den Windschatten der Bäume, assen die mitgebrachten Wurstbrote, vergassen für kurze Zeit das allbeherrschende Thema, und plötzlich war es wieder da: das zur Schulzeit auswendig gelernte Gedicht von Gottfried Keller. «Der Taugenichts», ja, so hiess es, und ich begann zu rezitieren: «Die ersten Veilchen waren schon / erwacht im stillen Tal / ein Bettelpack stellt seinen Thron / ins Feld zum ersten Mal ...»

Vielleicht hätte ich auch ohne Virus auf den Geschmack kleiner, bescheidener Freuden kommen sollen. Welch ein Reichtum am Wegesrand! Vorausgesetzt, man hat das Auge dafür. ■

Konrad Hummler ist Schweizer Unternehmer und ehemaliger Privatbankier. Er wandert, um Geist und Herz von Alltagsorgen zu befreien. Seine besten unternehmerischen Entschlüsse fasste er auf Wanderwegen.

